

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

272 (20.11.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Luise Dups, Durlach. D. N. X. 3400.



Anzeigenberechnung: Die 6gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 272

Dienstag, den 20. November 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

In Genf trafen schon zahlreiche Teilnehmer zur Ratstagung des Völkerbundes ein, wo zunächst der südamerikanische Krieg im Chaco behandelt wird.

Der Stellvertreter des Führers hat auf einer Rundgebung in Bremerhaven eine neue Seemannsordnung angefündigt.

Dr. Edenhofer machte bei seiner Rückkehr von Amerika nach Friedrichshafen nähere Angaben über den künftigen Luftverkehr über den Nord-Atlantik.

Im Matsushita-Prozess in Budapest beantragte der Oberstaatsanwalt die Todesstrafe, die jedoch im Falle eines Todesurteils nicht vollstreckt werden kann, weil die Tat außer Landes begangen wurde.

Bundestanzler Schulzknigg hatte am Montag nachmittag eine zweite längere Unterredung mit Mussolini. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Politik engen Einverständnisses zwischen Italien und Oesterreich wieder bestätigt wurde, und zwar auf der in den vorhergehenden Begegnungen mit dem verbliebenen Bundestanzler Dollfuß festgelegten Linie. Es wurde auch in Beziehung auf Oesterreich das befriedigende Funktionieren der italienisch-österreichisch-ungarischen Protokolle festgestellt.

Der japanische Botschafter hat im Laufe des Montagabend dem Staatssekretär des Auswärtigen die Antwort seiner Regierung zu den englischen Vorschlägen in der Flottenfrage überreicht. Sie ist völlig negativ. Die japanische Regierung wünscht, daß man Japan das Recht zugestehen, unter Umständen seine Flotte auf den gleichen Umfang wie die des englischen Weltreiches zu bringen.

Im Laufe des Montagabend hatte der Staatssekretär des Auswärtigen noch eine Besprechung mit dem japanischen Botschafter. Sie gab wenig Hoffnung, in der Hauptstreitfrage zu einer baldigen Lösung zu gelangen.

5000 Arbeitslose aus dem Industriegebiet von Neuves Maisons und Chaligny unternahmen Montag mit ihren Familien einen Hungermarsch auf Nancy, wo sie dem Präfekten ihre Forderungen überreichten.

Anlässlich des alljährlich stattfindenden Otto-Mahls, das der legitimistische Verband „Heilige Krone“ in Budapest veranstaltete, kam es zu antihabsburgischen Kundgebungen

## Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte!

Berlin, 19. Nov. Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Reliquie gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-berechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Return wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

## Ohne Genehmigung keine NSDAP-Rundgebungen

Berlin, 19. Nov. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt laut NSK. bekannt: Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers erlasse ich folgende Anordnung: Wesentliche Versammlungen und Rundgebungen der NSDAP, all ihrer Gliederungen und aller angeschlossenen Verbände bedürfen der Genehmigung des zuständigen Hohensträgers, der ihre Durchführung im Einvernehmen mit dem jeweiligen Propagandaleiter entscheidet. Diese Veranstaltungen werden genehmigt:

1. Durch den zuständigen Ortsgruppenleiter, wenn die Bedeutung der Veranstaltung nicht über den Ortsgruppenbereich hinausgeht;
  2. durch den Kreisleiter, wenn die Bedeutung der Veranstaltung über den Ortsgruppenbereich hinausgeht;
  3. Durch den Gauleiter, wenn die Veranstaltung eine allgemeine politische Bedeutung für das Gaugebiet besitzt.
- Die schlagartige Veranstaltung von Versammlungen für ein Gebiet das mehrere Gauen umfaßt, ist nur mit einer Genehmigung zulässig.

(Bes.) Dr. Göttsch, Reichspropagandaleitung der NSDAP.

## Ankunft der Staatsmänner in Genf

Genf, 19. Nov. Im Laufe des Sonntags und des Montags ist ein Teil der Vertreter für die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz und für die außerordentliche Völkerbundsversammlung zur Regelung des Chaco-Konfliktes bereits in Genf eingetroffen. So befinden sich Lordiegelembewahrer Eden, der sowjetrussische Völkerbundsminister Litwinow, der tschechoslowakische Außenminister Benesch, der rumänische Außenminister Titulescu und der südslawische Außenminister Jersitsch bereits in Genf.

Mit der Ankunft des französischen Außenministers Laval wird am Dienstag vormittag gerechnet.

Am Montag sprach man in Genfer Völkerbundkreisen davon, daß — je nach dem Ausfall der Beratungen des Dreier-Ausschusses in Rom — der Versuch gemacht werden soll, noch Ende dieser Woche mit der außerordentlichen Ratstagung zu beginnen. Auf englischer Seite legt man Wert darauf, daß Eden und andere englische Vertreter den Wunsch haben, an den Hochzeitsfeierlichkeiten für den englischen Königssohn teilzunehmen, die schon am Sonntag beginnen. Allerdings könnte der beabsichtigte Schritt Südlawiens beim Völkerbund einen schnellen Abschluß der Ratstagung unter Umständen verzögern, obgleich es als ausgemacht gilt, daß die eigentliche Behandlung der Königssohn-Frage erst auf der nächsten Ratstagung zu Beginn des kommenden Jahres stattfinden wird und daß es sich zunächst nur um die Festlegung dieses Termins und vielleicht noch um vorbereitende Schritte handeln kann.

## Der ungarische Außenminister Kanya geht nicht nach Genf.

Budapest, 19. Nov. Die ungarische Regierung beabsichtigt, wie verlautet, den Führer der Kleinlandwirtpartei, Tibor Edhardt, der die ungarische Regierung bereits auf der September-Konferenz des Völkerbundes vertreten hatte, zu der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes nach Genf zu entsenden. Eine Reise des Außenministers Kanya nach Genf ist nicht vorgesehen.

## Beginn der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 19. Nov. Im französischen Handelsministerium haben am Montag die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Den Vorsitz führt Handelsminister Marchandeau. Die deutsche Abordnung, die Montag vormittag in Paris eingetroffen ist, wurde vor Beginn der Verhandlungen vom französischen Handelsminister empfangen, der sich anschließend zum Quai d'Orsay begab, wo er mit Außenminister Laval eine längere Unterredung hatte.

## Aufstellung eines Arbeitsprogramms für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 20. Nov. Die Sitzung der deutschen und der französischen Abordnung für die Wirtschaftsverhandlungen am gestrigen Montag waren in der Hauptsache der Aufstellung eines Arbeitsprogramms gewidmet. Es wurde beschlossen, daß vom heutigen Dienstag ab die beiden Abordnungen täglich eine Sitzung von 15 bis 18 Uhr im französischen Finanzministerium abhalten.

## Gaulleier Forster zum Wahlleiter in Danzig

Danzig, 19. Nov. Der Danziger Gaulleier Forster richtet an die Volksgenossen und Volksgenossinnen der beiden Danziger Wahlkreise folgende Kundgebung:

„Ihr habt am gestrigen Tage der nationalsozialistischen Bewegung euer Vertrauen in überwältigender Art und Weise ausgesprochen. Ihr habt euch dadurch zur deutlichen Sache in Danzig bekannt. Als Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Danzig danke ich euch für euer Vertrauen und verspreche, genau so fleißig und selbstlos wie bisher auch in der Zukunft zu sein. Unter Deutschtum in Danzig verpflichtet uns immer neuer Arbeit. In einem weiteren Auftruf dankt der Gaulleier den Parteigenossen in beiden Wahlkreisen für ihre erfolgreiche Arbeit.“

## Beschließen zum Wohlfühlen

Der große Sieg der NSDAP bei den Danziger Kommunalwahlen wird von allen Danziger Zeitungen in Begeisterung gewürdigt. „Andererseits ist die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung“, so schreibt das nationalsozialistische Organ „Der Danziger Vorposten“, „in den beiden Kreisen zur NSDAP bekannt hat, hat sie zugleich ein erneutes Bekenntnis zur ihrem unbedingten Deutschtum abgelegt und damit den Anspruch der NSDAP, als die einzige maßgebliche Vertreterin des Deutschtums zu gelten, bekräftigt.“

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ führen aus: „Das Wahlergebnis bedeutet eine Enttäuschung für alle jene ausländischen Kreise, die darauf gehofft hatten, daß ein Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen in Danzig auch gegen Deutschland diplomatisch hätte ausgewertet werden können.“

Auch das unabhängige „Danziger Tagblatt“ hebt die außenpolitische Bedeutung des Wahlergebnisses hervor. Es sagt: „Die vom Ausland ollerleicht erwartete und erhoffte Renaissance der anderen Parteien ist ausgeblieben und das ist ein Faktum, das weit über Danzigs Grenzen Beachtung finden wird.“

## Die gescheiterten englischen Vorschläge in der Flottenfrage

London, 19. Nov. Anlässlich der Ueberreichung der japanischen Antwort auf die englischen Vorschläge in der Flottenfrage sind heute im Laufe des Abends die Pressevertreter in das Foreign Office gebeten worden, wo ein Ueberblick über den Stand der Angelegenheit gegeben wurde. Von japanischer Seite war, wie bekannt, eine Ausrechterhaltung des bisherigen Quotensystems 5:5:3 von vornherein abgelehnt worden. Als Grundlage einer künftigen Vereinbarung und gleichzeitig als Voraussetzung hatten die Japaner zwei Formeln vorgebracht, nämlich 1. Ausschluß jedes Angriffes und jeder Bedrohung, und 2. völlige Gleichstellung mit den anderen beiden Mächten im Hinblick auf die nationale Sicherheit. Im Verlaufe der Besprechungen hatte die japanische Abordnung, von diesen Voraussetzungen ausgehend, vorgeschlagen, für alle drei Seemächte eine gemeinsame obere Grenze für die Seerüstungen festzusetzen. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des britischen Weltreiches waren die Japaner gewillt, zuzugestehen, daß Großbritannien den Spielraum zwischen seinem derzeitigen Flottenstand und der gedachten oberen Grenze in vollem Umfang tatsächlich in Anspruch nahm, während sich Japan mit dem theoretischen Zustand begnügen wollte. Gleichzeitig bestritt jedoch die japanische Abordnung den Vereinigten Staaten den Anspruch auf eine Flotte von gleichem Umfang wie die der britischen. Wie nunmehr erklärt wird, hat man sich von englischer Seite dieser Auffassung nicht anschließen können, schon weil im Washingtoner Vertrag die amerikanische der englischen Flotte gleichgestellt war. Die englischen Vorschläge ließen im wesentlichen darauf hinaus, daß sich die beteiligten Mächte gegenseitig den Anspruch auf ein gleiches Maß von Sicherheit zugestehen, daß man sich aber trotzdem über den Umfang der einzelnen Flotten untereinander verständigt, mindestens in der Form, daß jeder der Seemächte ihr Bauprogramm auf mehrere Jahre hinaus selbständig festlegt und den anderen Teilnehmern der Vereinbarung offiziell zur Kenntnis bringt. Diese Vorschläge müssen nunmehr als abgelehnt gelten. In englischen politischen Kreisen wird jedoch darauf hingewiesen, daß im Washingtoner Vertrag außer der Begrenzung des Umfangs der Flotten noch einige Bestimmungen enthalten sind, die für Großbritannien Interesse haben. Es handelt sich vor allen Dingen um die Abmachungen, durch die sowohl die Größe wie auch die Bestimmung der einzelnen Schiffsklassen nach oben begrenzt wird, sowie den Artikel, der die Besetzung bestimmter Punkte um den Stillen Ozean herum verbietet. Man hofft, hier mit den Japanern zu einer Einigung kommen zu können, und wird schon deshalb die Verhandlungen fortsetzen. Im Laufe des Abends hatte der Staatssekretär des Auswärtigen noch eine Besprechung mit dem japanischen Botschafter. Sie nahm über eine Stunde in Anspruch und gab, wie Reuter erfährt, wenig Hoffnung, in der Hauptstreitfrage zu einer baldigen Lösung zu gelangen. Die Unterredung konnte heute noch nicht zu Ende geführt werden und wird fortgesetzt.

## Das Kabinett Theunis gebildet

Belgische Kabinettsbildung verzögert.

Brüssel, 19. Nov. Die Zusammenlegung des neuen Kabinetts Theunis konnte nicht, wie vorgelesen, am Montagabend bekannt gegeben werden. In letzter Minute sind kulturpolitische Fragen aufgetaucht. Am späten Abend trafen sich die für das Kabinett in Aussicht genommenen Liberalen, um über ihre Forderungen in dieser Beziehung zu beraten.

Das Kabinett Theunis gebildet.

Brüssel, 20. Nov. Die neue Regierung ist trotz der Schwierigkeiten, die in letzter Stunde wegen der Befehung des Unterrichtsministeriums entstanden waren, noch in später Nachtstunde gebildet worden. König Leopold hat kurz vor Mitternacht Theunis empfangen und der ihm vorgelegten Ministerliste seine Zustimmung erteilt. Das Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Ministerpräsident ohne Portefeuille: Theunis, Katholik;
- Minister ohne Portefeuille: Francqui, Liberal;
- Außenminister: Symans, Liberal;
- Landesverteidigungsminister: Devezze, Liberal;
- Außenminister: Boveresse, Liberal;
- Innenminister: Verloot, Katholik;
- Unterrichtsminister: Hirnaux, Liberal;
- Finanzminister: Gutt, Liberal;
- Minister für öffentliche Arbeiten, Landwirtschaft und Mittelstand: van Cauwelaert, Katholik;
- Arbeitsminister: Rubens, Katholik;
- Wirtschaftsminister: van Nacker, Katholik;
- Verkehrs- und Postminister: du Bus de Warnaffe, Katholik;
- Kolonialminister: Charles, Katholik.

## Das vorläufige Ergebnis des Eintopfnovats in Berlin

Berlin, 19. Nov. Das vorläufige Ergebnis des gestrigen Eintopfnovats im Gau Groß-Berlin beläuft sich auf rund 400 500 RM. Gegenüber dem Monat Oktober mit rund 335 000 RM. und demnach etwa 70 000 RM. mehr eingekommen, wobei die Spenden aus den Eintopfergebnissen in den Gaststätten noch nicht mit eingerechnet sind.



## Dr. Göbbels an die Presse

Von lebhaftem Beifall begrüßt nahm darauf der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, das Wort. Er erinnerte in seiner fast zweistündigen Rede an die Lage und die Verhältnisse, die im deutschen Pressewesen gegeben waren, als er vor einem Jahr das Schriftleitergesetz verkündet habe. Damals habe man feststellen müssen, daß der neue Staat und die Presse noch nicht zueinander gefunden hätten. Es sei einer der Hauptfehler gewesen, daß die Presse jenerzeit begonnen habe, über sich selbst zu diskutieren.

Ich habe zu meiner Freude feststellen können, so fuhr der Minister fort, daß meine Mahnungen und Warnungen bei der deutschen Presse auf einen aufnahmebereiten Boden gefallen sind. Die Presse ist mit sich selber ins Gericht gegangen, und jeder einzelne Schriftleiter hat sich selbst Rechenschaft darüber abgelegt, wo er stand und wo er zu stehen hatte. Wenn wir uns heute fragen, was sich in dieser Zeitperiode geändert hat, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß sich sehr vieles geändert hat, und das meiste zum Guten. Die Presse besitzt heute wieder ein positives Verhältnis zur Regierung und die Regierung ein positives zur Presse. Sie beide stehen nicht mehr in Kampfstellung zueinander. Der damals noch so vielbesagte Mangel der Eintönigkeit kann heute schon in weitem Umfange als überwunden gelten. Es gibt schon wieder eine Anwesenheit von Problemen des öffentlichen Lebens, die frank und frei in der Presse diskutiert werden. Der Mangel der Langeweile ist überwunden. Die deutsche Presse hat heute wieder ein Gesicht. Sie ist interessant, aktuell, vielseitig, sie gibt Impulse und schwenkt auf die ihr gemäße Art in die Linie der großen Gesamtpolitik ein. Damit hat sie allmählich auch ihr eigenes Selbstbewußtsein zurückgewonnen, und sie erobert sich nach und nach den ihr gebührenden Platz im öffentlichen Leben. Es war schwer, die von mir damals an erster Stelle genannten Aufgaben zu lösen. Die anonyme Beeinflussung der Presse mehr und mehr zurückzustellen, die Schwierigkeit lag darin, daß diese Beeinflussungsversuche, die ja in der Presse selbst auftraten, meist gar nicht zur Kenntnis der Regierung kamen. Soweit sie aber festgestellt werden konnten, sind wir gegen sie, die als ein schwerer Druck auf der Presse lasteten, vorgegangen. Damit bekam auch die Presse die Möglichkeit, die Gefahr des Byzantinismus zu überwinden. Denn die Schuld an diesem Uebel lag nicht nur an der Presse, sondern vielfach bei den Stellen, die sie zu beeinflussen suchten. Je mehr die Presse sich mit sicherem Instinkt im Bereich des Nationalsozialismus bewegte, um so mehr lernte sie einsehen, daß nur der in nationalsozialistisches Denken einzudringen vermag, der an den Kern herantreibt.

Eine neue Sachlichkeit ist an die Stelle des übertriebenen Lobs und des lauten Ueberchwänges getreten, eine Sachlichkeit, die allerdings nicht zu vergleichen ist mit jener liberalen Objektivität, die Freund und Feind, Inland und Ausland in gleicher Weise gerecht zu werden verstand. Diese neue Sachlichkeit durchdringt die Probleme ernst, nüchtern und sentimentalitätslos und sucht sie auch ebenso darzustellen in der Uebersetzung, daß Raush und überhäufendes Temperament nicht Jahrzehnte vorliegt werden können, und es deshalb gut ist, aus dieser Atmosphäre in den Alltag überzutreten im Dienste der Sachlichkeit. So wie es die Regierung in ihren Geschäften vorgemacht hat, so verstand die Presse das in dankenswerter Weise nachzuahmen, nämlich: den Glanz einer großen und hinreichenden Revolutionsepoche, die nicht ewig andauern kann, allmählich zu erledigen durch den Ernst und die graue Romantik der Arbeit des Tages, ohne dabei zu vergessen, daß auch diese ihren eigenen Zauber hat.

Das sind die wahren Ideale, die es verstehen, zur rechten Zeit sich der Begeisterung hinzugeben, aber auch zur rechten Zeit die Arbeit des Alltags zu tun. Auch der Nationalsozialismus konnte ja die Probleme, die ihm die Zeit aufgegeben hatte, nicht allein mit Begeisterung lösen. Und wenn heute die uns feindliche Emigrantepresse feststellen zu können glaubt, daß in Deutschland nicht mehr so viel Hurra geschrien werde, so lag das ja in der Natur der Sache. Wir wollten zur sachlichen Arbeit kommen und die ganze Begeisterungsjahre und den Idealismus unseres Volkes auf sie konzentrieren.

Die Presse hat sich wieder der großen Schicksalsfragen unseres Volkes bemächtigt und sich mit ihnen auseinandergesetzt. Mit wachsendem Einfühlungsvermögen hat die deutsche Presse die Situation gemeißelt. Das allein hat auch der Presse den ihr gebührenden Platz zurückgegeben. Ich möchte auch diesmal nicht, so erklärte er, den Mantel der Liebe über Zustände decken, die noch einer Besserung bedürfen. Es sind das meist Dinge, die nicht allein bei der Presse liegen, sondern auch bei den Stellen, die immer noch und immer wieder die Presse in unangerechter Weise zu beeinflussen versuchen.

Dr. Göbbels gab dafür eine Reihe anschaulicher, teilweise mit stürmischer Heiterkeit aufgenommene Beispiele, aus denen er den Grundgedanken herleitete, daß man die Presse zwar disziplinieren solle in den großen nationalen Schicksalsfragen, nicht aber in Kleinigkeiten, die zu den Arbeiten des Tages gehören, weil ein solches Verfahren nur geeignet sei, die Arbeitslust zu schmälern. Er berührte auch das Verhältnis zwischen Schriftleiter und Verleger, ermutigte zu eigener Initiative und rief dringend, auf Stil und Form zu achten mit dem Ziel, das sogenannte Zeitungsdeutsch durch die natürliche Sprache zu ersetzen. Die deutsche Presse solle nicht bloße Idealgehalte, sozusagen Mitternachten des politischen Zusammenstoßes hinstellen, die es nicht gebe, sondern das Leben zu erschließen suchen, wie es sei, nicht moralisierende Jugendaufreger sollten in Deutschland Schriftleiter sein, sondern offene und freie Renaissance-Menschen, die das Leben sehen und erschaffen, so wie es der Nationalsozialismus von seinem Anfang an getan habe.

Mancher hat damals noch gelacht, so betonte der Minister, als ich das Schriftleitergesetz bei der Verkündung das „modernste Pressegesetz der Welt“ nannte. Ich glaube, viele sind mittlerweile überzeugt worden, wir sind der Welt damit weit voraus und haben dabei den Vorteil eingeheimet, daß die Presse nicht mehr Feind sondern Mitarbeiter der Regierung ist. Presse und Regierung ziehen heute an einem Strang, es ist eine große Kameradschaft. Nachdem der Minister dann noch Probleme des journalistischen Nachwuchses in praktischem Sinne unter Hinweis auf die bestehenden Pläne erörtert hatte und dabei betonte, daß sein Ministerium für diese Aufgaben jährlich 200.000 RM. zur Verfügung stelle, schloß er mit einem Ausblick auf die Zukunft der Presse. Er ermahnte, mutig, unbeirrt und gerade auch in schweren Zeiten den Weg weiterzugehen, so wie es früher auch die Partei ungedachtet der schweren und schweren Zeiten getan hat, auch im grauen Alltag an das große Ziel zu denken und angeht dieses großen Ziels niemals die Kerzen zu verlöschen. Die Aufgabe der deutschen Nation wieder Weltkraft zu geben, ist des Schmeichelndsten Wert. So möchte ich auch an Sie wieder einmal den Appell richten, mit hartem Herzen dem Vaterlande zu dienen, denn es hat keine anderen Freunde als uns. Die Welt will uns nicht wohl, und wir haben nicht allzu viel Freunde in ihr. So wollen wir selbst die Freunde und unsere eigenen Landes sein. Wir wollen uns nur auf uns selbst verlassen! Wir müssen tapfer und mutig sein und dürfen niemals müde werden!

Die Rede wurde mit stürmischen Beifallstundgebungen aufgenommen.

Weiter hielten Begrüßungsansprachen der Reichspressescheffe der NSDAP, Dr. Dietrich, Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, des Reichsverbandes der deutschen Nachrichten- und Korrespondenzbüros. Die Grüße des Präsidenten der Reichspressekammer, A. Mann überbrachte als sein Vertreter Dr. Richter.

## Die Volksabstimmung gegen Nicol

Genf, 19. Nov. Das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung in Genf über die Finanz- und Steuererhöhung der Regierung des Kantons, die von dem Marzillien Nicol geführt wird, liegt nun vor. Die sozialistische Initiative wurde mit 23.422 gegen 13.328 Stimmen verworfen. Die Stimmbeteiligung betrug etwa 80 v. H.

Die rechtsbürgerliche „Suisse“ berichtet aus Bern, daß dieses Wahlergebnis dort in politischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man sei von diesem Umschwung sogar überrascht gewesen. Ein Jahr sozialistischer Herrschaft habe genügt, um einer großen Zahl von Genfer Bürgern die Augen zu öffnen.

## Politische Schlägerei in der Schweiz

Zwei Tote, zwei Verletzte

Bern, 19. Nov. Wie aus Sitten im Kanton Wallis berichtet wird, brach in einem Dorf oberhalb von Sitten zwischen jungen Leuten aus politischen Gründen eine schwere Schlägerei aus, bei der sich die Gegner mit Steinen bewarfen und schließlich auch von Schußwaffen Gebrauch machten. Zwei junge Leute wurden getötet, während zwei weitere verletzt wurden.

## Die Besprechungen des Saarunterauschusses in Rom

Rom, 19. Nov. Die Besprechungen des Unterauschusses über die technische Seite der Saarfrage sind am Montag nur in beschränktem Umfange fortgesetzt worden. Sie werden am Dienstag wieder in verstärktem Maße aufgenommen, wenn verschiedene Rückfragen und Rücksprachen mit den beteiligten Regierungen weitere Klärung gebracht haben.

## Schlusstreue Darres in Goslar

Am Schlußtag des Reichsbauernkongresses hielt der Reichsbauernführer Reichsminister Darre eine große Rede, in der er u. a. sagte:

Beachtet man nun die Tatsache, daß sich bei der Machtübernahme Adolf Hitlers im Januar 1933 die deutsche Landwirtschaft nicht nur in einem reißenden Fieber befand, sondern auch sichtlich mit Sturmstößen der vollkommenen Zerstörung und Vernichtung entgegenstellte, dann können wir mit den Ergebnissen der nationalsozialistischen Agrarpolitik im letzten Jahre im großen und ganzen zufrieden sein. Auf die Frage nach dem Warum unserer agrarpolitischen Erfolge kann mit drei Antworten geantwortet werden: 1. Wir haben unsere Arbeit aufgebaut auf dem Menschen, d. h. auf dem Blut; 2. wir sind mit den richtigen Voraussetzungen an die Aufgabe als solche herangetreten; 3. wir haben die richtigen Maßnahmen ergriffen. Weiterhin machte Darre längere Ausführungen über die liberale und die nationalsozialistische Wirtschaftsentwicklung und die nationalsozialistische Auffassung von Blut und Boden. Hat man unsere grundsätzlichen Voraussetzungen begriffen, dann wird man auch solche Maßnahmen besser verstehen lernen, die bisher auch von unseren liberalistischen Vorgängern noch nicht angewandt worden sind, also rein nationalsozialistisches Gedankengut darstellen.

Ich will davon nur zwei erwähnen: zunächst die Marktordnung, deren Wesen sich kurz wie folgt kennzeichnen läßt: Wir haben im Interesse des gesamten deutschen Volkes die durch die Devisenlage und Deutschlands Isolierung bedingte Menge an Lebensmitteln in ihrem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher so geordnet, daß kein Mangel in Deutschland ausbrechen kann und eine Spekulation mit der verknappten Ware unmöglich ist. Wenn wir dabei noch nicht alle Erzeugnisse reiflos dieser Markterordnung unterworfen haben, so daß auf Grund dieser Tatsache solche Erzeugnisse, die bisher noch nicht unserer Markterordnung unterlagen, Preissteigerungen erleben, so würde dies zunächst nur die Notwendigkeit unseres Prinzipiums erweisen. Für uns ergibt sich die Notwendigkeit, erst einmal die Neuordnung der Wirtschaft auf nationalsozialistische Voraussetzungen in Deutschland durchzuführen. Bei der Abklärung Deutschlands und bei unserer Devisenlage erfordert das in erster Linie die Ordnung der Lebensmittelverhältnisse auf dem Binnenmarkt, weil man unter den gegebenen Verhältnissen keine Wirtschaft aufbauen kann, solange der Binnenmarkt noch nicht in Ordnung gebracht ist. Nachdem das deutsche Bauerntum begonnen hat, mit der Ordnung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse anzufangen, wird über kurz oder lang die übrige Wirtschaft nach den gleichen Grundsätzen sich in die Front des Bauern einreihen müssen. So geht die Wirtschaft nach dem Bild einer neuen Ordnung ab, die vom Bauern als erstem Stande begriffen und durchgeführt wird und in ihrem Endergebnis die alte Schicht der Völker nach einem europäischen Wirtschaftskreislauf zu verwirklichen wird. Weil unser Führer unser Zuge für diese neue Idee der Wirtschaftsordnung ist, ist jeder Bürger in seiner Person auch Bürge für den Frieden in Europa.

Nachdem der Minister mit einem Siegesheiß auf den Führer geschlossen hatte, das ein donnerndes Echo weckte, brachten ihm die Mitglieder des Things stürmische Zustimmungstundgebungen. Mit dem Horst-Wessel-Lied sang der Reichsbauernkongress dann zu Ende.

## Auf den Galapagos-Inseln verbrannt?

Los Angeles, 19. Nov. Der Fischdampfer „Santo Amaro“ meldete funktentelegraphisch, daß er am Strand der Insel March, die zur Galapagos-Gruppe gehört, ein kleines Segelboot bemerkt habe. Bei näherer Untersuchung habe die Besatzung des Fischdampfers eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden. Da der Kopf der männlichen Leiche bedeckt gewesen sei, sei anscheinend der Mann zuerst gestorben. In einiger Entfernung habe die Leiche der Frau gelegen. Beide seien offenbar verbrannt, da die kleine Insel ohne Trinkwasser sei und selten besucht würde. Bei der Leiche sei ein deutscher Paß und eine französische Erkennungsstarke gefunden worden. Der Paß sei auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz ausgestellt gewesen. Aus der französischen Erkennungsstarke schloß man, daß Lorenz sich zuletzt in Paris aufgehalten habe. Außerdem seien Briefe, die den Namen Margarethe Wittmer trugen, gefunden worden.

Wie ergänzend aus Guanaquil (Ecuador) berichtet wird, haben zwei Deutsche namens Rolf Blomberg und Martin Zoeggel, die am Ende der vergangenen Woche von den Galapagos-Inseln nach Guanaquil zurückkehrten, den dortigen Behörden gemeldet, daß die auf der Galapagos-Insel Santa Maria lebende Baroness Wagner-Wehrborn und ihr Begleiter vermisst würden.

## Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Und sonst?“ (38. Fortsetzung.)  
Brandt schloß, wie sein Blut zu Eis wurde. Es blieb nichts übrig, als die Wahrheit zu bekennen. Wenn etwas Frau Stephanie nützen konnte, dann nur das. Sachlich, als erzähle er die Geschichte eines anderen, fing er zu sprechen an:  
„Ich liebe — ich liebe noch — die Komtesse Flavella Krany, Graf Harrachs älteste Entel!“ Er suchte die Schultern. „Es war aussichtslos.“ Sein schlanker Körper beugte sich etwas nach vorne, als wolle er sein Gesicht verbergen, denn es stand jetzt in wechselnden Farben. „Nur Ihre Frau Gemahlin wußte davon. Sie war die einzige, der ich mich anvertraut hatte. Sie suchte mich zu trösten und am jenem Nachmittag, an dem ich einen unbedachten Schritt tun wollte, versprach sie mir —“  
Merlin machte einen Schritt auf ihn zu. „Herr Oberleutnant, Sie haben Ihr Wort als Offizier gegeben!“  
„Ja!“ Joes Körper bog sich etwas zusammen. „Sie versprachen, an Flavellas achtzehntem Geburtstag mir von Graf Harrach das Jawort zu erbitten. Und — ich muß damals von Sinnen gewesen sein, Herr Baron — ich glaubte, nicht solange warten zu können und wollte um jeden Preis diesem Zustand ein Ende machen — da tat sie ein Verstecktes — Ihre Frau, Herr Baron, diese Frau, die ich verehren werde bis an mein Lebensende — sie schenkte mir, um mich das Gleichgewicht wieder finden zu lassen, ihr Vertrauen und gestand mir, daß auch sie liebe, genau so aussichtslos und hoffnungslos wie ich.“

Merlins Atem ging laut. Brandt suchte nach Worten. wie er das, was Stephanie ihm offenbart hatte, sagen konnte, ohne sie zu schädigen und ihn zu verletzen. „Sie weiß, daß sie von Ihnen nicht geliebt wird, Herr

Baron!“ Nun war es herauf, was Segen oder Unheil bringen konnte.

„Herr!“ Hans-Jörg hatte die Faust gehoben, entspannte sie dann aber und ließ den Arm wieder herabfallen.

„Die Frau Baronin sagte es so!“ entgegnete Brandt entnervt. „Sie quält sich — Sie ahnen nicht, wie sie sich quält, den Weg zu Ihrem Herzen zu finden und wie sie nach allem sucht, was Sie bezwingen konnte, nachdem ihre Liebe dies nicht vermocht hat. Und da rief ich ihr, ich wollte sie doch trösten, wie sie mich getröstet hat, zu versuchen, Ihnen ein Kamerad zu werden, sich in die Umwelt hineinzufinden, in der Sie nun einmal leben. Sie nahm den Vorschlag sofort mit Begeisterung an. In der Jagdhütte, sie wurde selten um diese Zeit benutzt, habe ich ihr die ersten Kenntnisse über die Technik des Flugwesens vermittelt. Ich habe als Flieger gedient und es war mir ein Leichtes, ihr alles zu erklären und die geeigneten Bücher und Schriften zu verschaffen. Und die gnädige Frau begriff sehr rasch. — Die Praxis gestaltete sich natürlich ungleich schwieriger. Wir machten zwar ab und zu einen kleinen Abstecher nach Oberwiesfeld, dort habe ich auch die ersten Flüge mit Ihrer Frau unternommen. Aber länger als einen Tag auszubleiben, durften wir nicht wagen, es hätte sonst Verdacht erregt. Sie war mutig wie ein Mann, und als sie dann soweit war, ohne mich auskommen zu können, habe ich um meine Entlassung auf Jochenhausen gebeten —“

„Und dann, Herr Oberleutnant?“

„Weiter habe ich nichts mehr hinzuzufügen!“

„Sie haben meine Frau seither nicht mehr gesehen?“

„Ein atemlanges Schweigen. Nein!“

„Nun haben Sie gelogen!“

„Joe Brandt traf es wie ein Schlag.“

„Ich will annehmen“, kam Merlins Stimme zu ihm herüber, „daß es das erste Mal an diesem Abend ist.“

„Warum hat meine Frau Sie mit nach Rom genommen?“

„Joe hatte das Gefühl, als habe seine Stimme den Ton verloren.“

„Sie müssen diese Lücke unbedingt ausfüllen, Herr Oberleutnant!“ gebot Hans-Jörg schroff. „Warum hat meine Frau Sie mit nach Rom genommen?“

Joes Kehle würgte, als sei er am Erstickten. Mußte auch das Letzte, das Allerletzte noch gesagt sein? Und wußte dieser Mensch denn um jeden Gedanken seiner Frau? — „Sie war noch nicht ganz sicher! Sie — ich konnte die Verantwortung nicht übernehmen, die gnädige Frau ohne jegliche Begleitung aufsteigen zu lassen. Und sonst wollte sie sich niemand anvertrauen. — Hier hat sie die letzte Etappe der Ausbildung zurückgelegt.“  
Merlin war zu ihm herübergekommen. „Sie standen jetzt Auge in Auge. Haben Sie nie bedacht, Herr Brandt, daß darin eine Gefahr liegt? — Ich meine in dieser Stellung, die Sie da zu meiner Frau eingenommen haben?“

„Joe hielt den Blick Jörgs richtig aus. „Unser beider Wille war rein!“

„Das will ich gelten lassen, Herr Oberleutnant.“ Merlins Rechte streckte sich ihm entgegen.

„Joe hob die seine. „Sie wissen alles, Herr Baron?“

„Alles, ja! Ich habe es schon bei jenem Flug über die Campagna gewußt. Sie haben nicht genügend Vorsicht walten lassen. Ich bekam die postlagernden Briefe ausgehändigt. Natürlich nur die meiner Frau. Der Beamte hat wahrscheinlich gedacht, daß es so in Ordnung sei.“ Es war das erste Mal, daß Joe Brandt den Baron lächeln sah.

Hans-Jörg hatte versprochen, recht leise zu sein, wenn er zurückkam. — Zwar knarrte die Tür etwas, als er mit abgestreiften Schuhen hereintrat, aber sie ging dafür um so lautloser ins Schloß. Er hatte einen Höhlendurst von Rom mit nach Ostia gebracht, da er sich im Hotel nicht Zeit genommen, auch nur ein Glas Wein zu genießen. Der Chianti, der auf der Kredenz stand, war zwar reichlich warm, aber immerhin besser, als das noch wärmere Wasser der Leitung.

Er löschte das Licht, knippte die Treppenbeleuchtung an und begann vorsichtig die Stufen nach dem Oberflod hinaufzusteigen. Ueber jede einzelne, die knarrte, empfand er etwas wie Kletter. Vor der Tür des Schlafzimmers blieb er eine Weile stehen und horchte. Es war sicher, daß ihr das Warten zu lange gedauert hatte und sie darüber eingeschlafen war.

(Fortsetzung folgt.)